

Freude an der Leere

Raum

Einer der letzten Schritte nach der künstlerischen Neugestaltung des ganzen Kirchenraumes vor 25 Jahren durch Leo Zogmayer, Wien, war der Eingriff, die Leere des Raumes noch zu vergrößern. 2017 veranlassten wir die Reduktion des Altares um die Hälfte seiner Masse. Aus dem Quader wurde ein Würfel gesägt und konnte so seinen Platz in der frei gewordenen Mitte des Mittelschiffes finden. Diese Reduktion ermöglichte es, die Stühle in drei Kreisen um den Würfeltisch herum zu stellen. Der Ambo erfuhr eine Transformation in einen Buchtisch zur Ablage an einer Säule für das Lektionar in der Liturgie und für die Bibel werktags. Das Mehr war nun eindeutig zu spüren, denn durch das „Schließen“ der Kreise – die Zugänge bleiben an den vier Säulen offen – flossen die Energien im großen Rund viel stärker, was die Präsenz der Einzelnen und aller stärkte.

Danach änderte sich auch der „Priestersitz“. Von Anfang an saß ich wie alle anderen auch auf einem liturgischen Stuhl. Doch der Stuhl – wie alle anderen Stühle – wurde doch wieder unbemerkt zu einem Amtssitz. Einfach durch mein Platznehmen immer auf demselben Stuhl. Jeder wusste: Da sitzt der Pfarrer. Das ist sein Platz. Nun sitze ich jeden Sonntag woanders in der 1. Reihe. Die Wirkung war nicht gering. Gleich beim 1. Mal setzte sich ein anderer auf „meinen“ Stuhl und strahlte. Das Wort Priestersitz wird mit der Zeit verschwinden.

Wo liegt der Gewinn? Die theologisch und amtlich vorgesehene vertikale Hierarchie zwischen geweihten und „ungeweihten“ Priestern – wobei Taufe bereits ein Sich-Gott-weihen beinhaltet – wird nicht nur theoretisch, viel mehr praktisch horizontal aufgelöst. Die Gemeinde erlebt sich noch mehr als Basis der Feier.

Qualität

Drei Jahre später kam im Liturgiekreis die Idee auf: Wir könnten ein Stehmikrofon vor eine Säule stellen, damit nicht nur der Pfarrer sich das Reden erlauben kann. Inzwischen kann jeder nach dem Hören der Lesung, des Evangeliums und der Predigt selbst das Wort ergreifen. Ein gewagtes Experiment, das bis heute unsere Versammlungen am Sonntag mit neuen Farben und Tönen stark bereichert.

Ein Beispiel: Am Sonntag letzten Jahres versammelten wir uns wie gewohnt zur Eucharistiefeyer. Es war nichts „besonderes“ vorgesehen. Dennoch war es für uns ein Highlight. Die Predigt bezog sich auf die Lesung 1 Thess 4,13-18. Ein skurriler Text, den man sich eigentlich schenken könnte. Doch das Skurrile brachte mich auf die Idee, den biographischen Wandel von Paulus als Stimulans für uns alle zu nutzen. Du darfst dich wie er wandeln (lassen). Paulus in aufgeladener Naherwartung schreibt: „...dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt...“, na Klasse!

Und dann der Paulus, der spürt, dass das Leben mit ihm anders spielt als er glaubte. Ich sprang in seinen Galaterbrief 2,20: „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir.“ Einen größeren Sprung kann man sich kaum vorstellen. Aus einem heiß wartenden Paulus wird ein Mystiker, der in der Allgegenwart Christi lebt, so dass er sich nicht mehr mit seinem Ich, sondern mit Christus identifiziert. Wozu dieser Sprung des Paulus uns einlädt, dazu ermunterte ich in der Predigt. Der Mut, nicht mehr zu warten. Vielmehr die Gegenwart Christi ernst zu nehmen und präsent im Alltag zu leben, sich vom Leben/Christus wandeln zu lassen.

Nun zum Highlight. An diesem Sonntag dauerte es keine fünf Sekunden nach der Predigt, da stand eine Frau mittleren Alters auf und ging Richtung Mikrofon: „Mein Vater ist nach einigen heißen Wochen vor drei Tagen gegangen.“ Sie bedankte sich zunächst sehr für die Predigt, die ihr aus der Seele gesprochen hat. Dann erzählte sie unter Tränen, wie ihr Vater gegangen ist. Was für sie das größte Wunder war, wie er in den letzten Tagen seine früheren Prägungen ablegen konnte und sein schmales Gesicht sich geweitet hat. Dieses seelische Sich-Häuten auch körperlich miterleben zu können, war für sie das größte Geschenk... bis er sich dann entspannt entleiben konnte. Zum Schluss hatte sie sich wieder beruhigt und lächelte in die voll präsente Gemeinde.

Dann ging ein 87-Jähriger schweren Schrittes durch die Mitte ans Mikrofon und sagte mit tiefer, bekennender Stimme – es war ein hoch performativer Sprechakt: „Mein Vater hat mir als neunjähriger Bub ein Gebet ans und ins Herz gelegt. Das bete ich seitdem jeden Tag. Es trägt mich jetzt schon mein Leben lang bis heute. Nach kurzer Pause begann er zu beten:

Jesus Dir lebe ich
Jesus Dir sterbe ich
Jesus Dein bin ich
im Leben und Im Tod. (vgl. Röm 14,8)

Nach kurzer Stille wiederholte er es ein zweites Mal voll überzeugter Energie. Dann gingen noch zwei weitere ans Mikro.

Diese gelungene Kommunikation und Communio zwischen gesprochenem Wort und eigenem Leben zeigte sich in der dichten Präsenz der Gemeinde, die noch lange still war. Weniger Teilnehmer ermöglichen mehr Erlebnisqualität der Feier. Mit Hunderten von Leuten ist das undenkbar.

sprechende Sprache

Die theologische Floskelsprache des Messbuches ist für heutige Menschen unerträglich. Die Amtsgebete wurden auf das Tagesgebet reduziert. Alle Gebete in spirituell-existentialer Sprache formuliert, so dass ein gemeinsames, ansprechendes Beten möglich wurde. Nicht wenige wollten einen der Texte schriftlich haben. Dadurch wechseln wir nicht mehr in eine liturgisch-künstliche Fremdsprache, was den Mitvollzug für alle anregt. Die gesamte liturgische Sprache wurde so stimmiger und entspricht der gesamten ästhetisch minimalistischen Konzeption von Raum, Kunstwerken und Objekten. Diese e i n e Sprache erzeugt natürlich ein Mehr an Syn-Ergie.

inHalt

Wer seine Praxis ernst nimmt, kann sich nicht auf Vorlagen verlassen. Jeder Text, jedes Ritual, jede Geste muss auf Sinn, Form und Gehalt geprüft werden. Was nicht gut ist, so Paulus, muss man nicht ewig wiederholen. Theologisch problematisch fanden wir im Liturgiekreis den Text nach den Einsetzungsworten: Deinen Tod, o Herr... Daraus bildete sich ein Satz, der inzwischen durch wöchentliches Wiederholen zum gern zweimal gesungenen, geglaubten, gelebten Bekenntnis der Gemeinde geworden ist:

Mich ergeben dem Leben, lässt Wandel geschehen, erfüllt sich`s Leben – Herrlich! Weniger festgelegte Vorgaben geben dem existentiellen Vollzug der Anwesenden mehr Raum.

still

Wir erlauben uns seit Jahren nach dem Zusammenläuten drei Minuten zu schweigen. Diese akustische und innere Reduktion bereitet uns am besten auf das Geschehen vor, dessen Teil wir gleich sein werden. Das Weniger an Geräusch lässt zur Ruhe kommen und öffnet uns, voll dabei sein zu können.

Oder: Das Tagesgebet geschieht immer wieder mal wortlos. Dadurch werden die Teilnehmer am Ritual zum eigenen Beten aktiviert. Dann wird „Lasst uns beten!“ nicht mehr als „Lasst ihn beten!“ gehört.

mystisch

Es geht nicht darum im Kirchenjahr den halben Katechismus durchzufeiern oder Bibelwissen zu vergrößern. Es geht um das, was mich in der Praxis des Alltags mystisch-jesuanisch-johanneisch freier und bewusster leben lässt.

Die gewohnt theistische Noch-Frömmigkeit mancher Leute ist zu reduzieren auf das, was GOTT wirklich ist: unbegreiflich, überraschend, unendlich, unvorstellbar, wirkend im Hier und Jetzt.

Um GOTT im eigenen Leben zu entdecken, braucht es die Reduktion der inneren Bilder und der kognitiven Vorstellungen.

schön

Als Titel für unser 1. von der Gemeinde geschriebenen Buches fanden wir „Laetitia vacui“ – Nichts als Freude – so lautet der Untertitel. Die Schönheit entdeckten wir mit der Zeit. Leere gibt Raum. Raum bringt zur Geltung, lässt Schönes mehr wirken. Der einzelne Mensch bekommt genug Raum und kann so leichter zu sich finden. Das gilt auch für alles andere: Jede Blume, Ast, Installation, Vase, Stoff, Form, jeder Lichteinfall, jede Bewegung, Geste, Gebärde. Es braucht nicht viel. Genau das erhöht die Wirkung der einzelnen „Dinge“. Den Tisch des Wortes decken, indem die Decke in vier Schwüngen in vier Himmelsrichtungen ausgebreitet wird, reizt zum Hinschauen. Das mediative, stille Tragen der Silberschale mit einem Brotfladen und der Karaffe mit Rotwein entlang des Innenkreises würdigt die Natur/Materie als Träger von Geist.

Besonders schön ist an Hochfesten zum Gloria, Halleluja oder Sanctus das freie Tanzen durch den leeren Innenraum. Inzwischen zieht es auch schon Mitfeiernde an, die kein liturgisches Gewand tragen. Feste wollen nicht nur begangen, auch getanzt werden: Laetitia vacui.

spirit

Die ästhetische Reduktion auf das Wesentliche im Raum wirkt sich spirituell, liturgisch und auf das Leben der Gemeinde aus. Alles wird wesentlicher, bekommt mehr Energie und Lebendigkeit im Umgang miteinander, im einander Freundsein, im sich Engagieren für andere, das Ganze.

Reduktion, das Zurückfinden zum Wesentlichen erzeugt Lust an der eigenen spirituellen Entwicklung, am Einbringen der eignen Charismen zum Wohle aller, an Kreativität, Spontanem, Eigenverantwortung, Experiment, Aktion: floral, musikalisch, liturgisch, gemeindlich. Diese Lebendigkeit, die Freude am Kontakt untereinander macht das Organisieren des Ganzen leicht. Es ist der gemeinsame Spirit, der uns zusammenführt, uns beflügelt, trägt und führt. Das Evangelium hat gute Chancen: ICH IST DA.

kult

Den Titel des Heftes kann man verschieden lesen. Mir gefällt besonders gut: Das Kleine, das Wenige, die Nuance, das Minimale schätzen, würdigen, pflegen.

So entsteht KULT, nach dem sich viele heute sehnen und an vielen Orten auch finden. Ja, es muss KULT sein. Es muss stimmen. Es braucht Niveau. Das Ganze

will zelebriert werden. Noch besser scheint mir: ES ist das Glück des FEIERNES.
Nicht nur der Liturgie, auch des LEBENS. Dazu braucht man nicht sehr viel. Es geht
einfach darum, das, was ich tue und nicht tue, bewusst zu tun, mich vom Moment
führen zu lassen. Im Augenblick sein, in dem ER mir in die Augen schaut.
Das ist dann mehr als mehr: Viel mehr.

Markus Krauth, seit 1990 Pfarrer in Maria Geburt Aschaffenburg

laetitia vacui – nichts als freude

Hrsg.: Edeltraud Arbes

Eine Gemeinde schreibt, was seit der Neugestaltung ihres Kirchenraumes 2009

voll gott

Maria Geburt schreibt, wie sich Raum, Liturgie und sie selbst wandeln.

Hrsg.: Markus Krauth + 53 Autoren 2019

ohne Warum – Florierendes in der Kirche

Markus Krauth und Prof. Albert Gerhards 2022

www.maria-geburt.de

www.facebook.com/MariaGeburt/

www.instagram.com/maria_geburt/

www.youtube.com/user/kemkrauth/videos